

Mobilität und regionale Vernetzung zwischen Oder und Memel. Eine europäische Landschaft neu zusammensetzen. Hrsg. von Olga Kurilo. BWV-Berliner Wiss.-Verlag. Berlin 2011. 225 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-8305-1891-4. (€ 29,-.)

Eine europäische Landschaft neu zusammensetzen – so lautet der programmatische Untertitel eines schmalen Tagungsbandes, der im Rahmen des von den drei Universitäten Frankfurt (Oder), Thorn und Königsberg initiierten Trialog-Projekts von der Frankfurter Historikerin Olga Kurilo zeitnah zur Tagung herausgegeben wurde. Trug die im November 2010 in Frankfurt veranstaltete Tagung noch im Untertitel die Namen der ausrichtenden Institutionen mit dem etwas banalen Zusatz „und ihre Regionen im Wandel der Zeit“, so wurde nun eine Formulierung des Einleitungsvortrags von Karl Schlögel aufgenommen. Sie ist mit dem Gedanken an eine sich immer wieder konstituierende (Groß-)Region im Sinne eines *mental mapping* verbunden und verspricht interessante Zugänge. Naturgemäß kann ein Sammelband nur verschiedene Facetten beleuchten. Wichtige Aspekte – wie etwa diejenigen von Hansebeziehungen, Pilgerwegen und Migrationsbewegungen – fehlen, wie die Hrsg. auch unumwunden zugibt. Allerdings lassen weitere Jahrestagungen des auf drei Jahre angelegten Projekts Trialog (2011 zu Grenzen und ihrer Überwindung sowie 2012 zu Problemen des historischen Gedächtnisses) ein Schließen von Lücken erhoffen.

Der Band spiegelt im Wesentlichen die Tagungsstruktur wider und verschriftlicht teils recht kurze und thematisch sehr weit auseinanderliegende Einzelvorträge unter weitgefassten Oberbegriffen von „Mobilität und Wirtschaft“, „Kommunikation und Vernetzung“, „Tourismus als internationales Phänomen“ sowie „Architektur und Kulturerbe“. Ausgestattet mit 39 Abbildungen, drei Diagrammen und immerhin einem Namens- und Ortsregister vermisst man höchstens noch eine Überblickskarte, wird aber im Beitrag von Jan Muekamp über die Königlich Preussische Ostbahn eigentlich über die sich im 19. Jh. verstärkte entwickelnde Vernetzung der europäischen Metropolen ausreichend entschädigt und visuell informiert. An diesem Beispiel lassen sich Begriffe wie „Mobilität und regionale Vernetzung“ ganz unverkrampft und überzeugend umsetzen, gerade auch mit ihren gewaltsamen Unterbrechungen des 20. Jh. Konnte man für die Zeit des Baues Mitte des 19. Jh. von einer Verdichtung des Raumes sprechen, so macht die Ostbahn deutlich, dass auch eine umgekehrte Entwicklung möglich ist: Die Strecke Berlin-Königsberg wurde 1939 in sechseinhalb Stunden zurückgelegt – heute sind es sechzehn. Gefördert hatte dies einst auch den Tourismus in Ost- und Westpreußen, wie die Hrsg. und Projektleiterin anhand ihres Forschungsprojekts über die Ostseebäder zeigt. Zwar nahmen die Seebäder zahlenmäßig zunächst einen geringen Anteil an den Erholungsorten insgesamt ein, jedoch erlangten sie – wie zum Beispiel Soppot, Cranz und vor allem die Kurische Nehrung mit der Künstlerkolonie in Nidden – auch im (westlichen) Ausland ein besonderes Ansehen. Mit der räumlichen Mobilität einher geht auch die soziale Mobilität, die gerade im Tourismus aufgezeigt werden kann. Freizeit und Erholung sind nicht mehr nur dem Adel und den Eliten vorbehalten, sondern werden auch anderen gesellschaftlichen Schichten ermöglicht.

Die Mehrzahl der insgesamt 14 Artikel behandeln Mobilität und Vernetzung anhand von Beziehungen – wie z.B. die Beziehungen der drei Universitäten seit dem 16. Jh., ökonomische Zusammenarbeit der Bürger im spätmittelalterlichen Thorn, Ostpreußen als (wirtschaftliche) Brückenlandschaft zwischen Russland und Europa sowie Eindrücke von Reisenden. Neuere Ansätze etwa der Konsumgeschichte verfolgt Dorota Lewandowska, die versucht, eine gemeinsame Geschmackskultur der Region über die Verbreitung des Champagners herauszuarbeiten. So konnte sich hier im Gegensatz zu England besonders das Haus Clicquot durchsetzen. Paul Zalewski schildert eindrücklich die kulturellen Beziehungen Thorns anhand seiner – heute noch zum Großteil erhaltenen – spätmittelalterlichen Bauwerke, die nicht nur auf einen einzigen Bauherrn zurückgehen, sondern in denen sich bestimmte, überregional vernetzte Gruppen repräsentieren. Das ethnisch gemischte Bürgertum investierte in bemerkenswert viele Monumentalbauten, die sich durch Formenvielfalt und Stilpluralismus auszeichnen.

Nicht zuletzt zeigt der Band die positive Mobilität und Vernetzung der Wissenschaft auf, die grenzüberschreitend „Neue Wege in alten Räumen“ (so der Titel des Trialog-Projekts) begeht. Die Leistung der Hrsg., mit drei unterschiedlichen Wissenschaftskulturen zu arbeiten und für den deutschen Leser zu adaptieren, ist zu honorieren. Diese zeigen sich etwa in der immer problematischen verschiedensprachigen Namengebung und den unterschiedlichen wissenschaftlichen Begrifflichkeiten. Sie darf im Großen und Ganzen als gelungen bezeichnet werden, auch wenn kleinere Unschärfen zu monieren sind, etwa wenn Danzig als „eine der großen baltischen Hauptstädte“ (S. 194) bezeichnet wird.

St. Gallen

Karen Lambrecht

Martin Schulze Wessel: Revolution und religiöser Dissens. Der römisch-katholische und russisch-orthodoxe Klerus als Träger religiösen Wandels in den böhmischen Ländern bzw. in Russland 1848-1922. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 132.) Oldenbourg. München 2011. 343 S. ISBN 978-3-486-70662-8. (€ 50,-)

At first glance, the Orthodox Church in Russia and the Roman Catholic Church in the Czech lands seem odd subjects for historical comparison. It appears that the two institutions, as well as their cultural, theological and political environments, differed so radically as to preclude fruitful analysis. Yet Martin Schulze Wessel keys us into intriguing similarities: before World War I, both churches featured substantial reform movements. During the 1920s, both suffered schisms after the decidedly anti-clerical revolutions of 1917 and 1918. And in both places significant secularisation took place (in all its three meanings) before and after the 1917/18 revolutions. Rather than an unlikely comparison, readers discover a fascinating and mind-expanding realm of historical analysis.

The book divides into six chapters (besides introduction and conclusion): first an essay on church-state relations in the Habsburg and Romanov lands, then four chapters comparing various aspects of these relations (for example nationalisation of the liturgy, memory and religion, ethnicisation of religious conflict) in two revolutionary periods (1848 in the Czech lands and 1905 in Russia; 1918 in the Czech lands and 1917 in Russia). The final chapter discusses opinion polls (taken in 1918 and 1905) as indicators and factors of religious change.

In Russia as well as the Czech lands, reform clergy favoured changes that would connect the priests more closely to modern secular society, in lifestyle, dress, attitude and behaviour. In both cases reform priests thus sought to grow closer to lay believers and appear less as mediators between God and man; sacramental life was less important than ethical teaching. As part of their more secular identities, clergymen wanted increased rights of participation vis-à-vis the episcopate, and they wanted a relaxation of celibacy.

In the Czech lands, Catholics were German and Czech, yet Catholic priests were taken disproportionately from the Czech population. Sch. W. sketches their predicament: symbols most dear to the Czech national movement – like the Hus cult – were unacceptable to them, indeed heretical. Perhaps partly for that reason, the Czech reform clergy seems to have been relatively small, a self-selected group united by common sensitivities.

There are broader questions about experienced religiosity that complicate generalisations about priestly reformers, and Sch. W. appropriately sensitises us to the difficulties of correlating “Catholic modern” with expectations we have of modernity more generally. For example, liturgical reform was supposed to achieve a heightened emotional experience of religion while we today associate modernity with reason. In the German case, Lucia Scherzberg and others have shown how emotionally experienced communal religiosity led some reformers deeply into “irrational” organic nationalism, indeed racism.

In Russia we see similar demands among reform clergy, for example for increased participation and relaxation of celibacy. After the October Revolution, the Bolsheviks attempted to exploit these sentiments to help drive a wedge in a hostile institution. Yet there were also differences to the Czech case. Even if, as we know from the recent work of Victoria